Zeitschrift: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Gartenkultur
Band: 7 (1989)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Ruperti, Ivan / Wiede, Jochen / Rieder, Marilise

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Eine Auswahl von Büchern über italienische Gärten.

1962 erschien ein Jahr nach der englischen Originalausgabe das aufwendige Werk von Georgina Masson «Italienische Gärten». Als ich es mir damals leistete, ahnte ich nicht, dass ich mir eine bibliophile Kostbarkeit angeschafft hatte, wie mir Jahrzehnte später eine begeisterte Besucherin verkündete. Heute ist dieses Buch in einer Neuauflage wieder erhältlich.

Ausserdem haben wir nun die Wahl unter einer Reihe von Neuerscheinungen zu diesem Thema. Am meisten gekauft wird vermutlich «Giardini Italiani» von Marella Agnelli, 1987 gleichzeitig erschienen in einer englischen (London: Weidenfeld und Nicolson) und in einer italienischen Ausgabe (Milano: Fabbri). Für den Verkaufserfolg sorgt schon der Name der Gattin des Fiat-Chefs, die auch einen Teil der Fotografien zu diesem Schau-Buch selber beisteuerte. Die Gärten werden romantisch verklärt dargestellt und genüsslich mit einem Hauch von ‹snob-appeal› veredelt (alle adeligen Beziehungsmöglichkeiten werden titelgenau ausgewertet). Aber man gibt sich auch unvoreingenommen modern durch Einschluss der Plastik-Fantasie-Träume, welche die amerikanisch/französische Künstlerin Niki de Saint Phalle nun in Italien als Garten veranstaltet.

Als handliches Buch für Touristen, die so schnell mal die wichtigsten Gärten in ganz Italien «machen» wollen, ist besonders geeignet «A Tour of Italian Gardens» von Judith Chatfield (New York: Rizzoli, 1988, 222 S.). Farbige Fotografien illustrieren fast jede Seite und der Text ist fleissig abgeschrieben und dann geschickt etwas persönlich abgewandelt.

Ein hübsches Geschenk für einen Gartenfreund und Fotoamateur ist «Giardini segreti a Venezia» (Venezia: Arsenale Editrice, 1988, 166 S.). Gianni Berengo Gardin, einer der hervorragendsten italienischen Fotografen, zeigt, wie man auch mit einem roten Gartenschlauch in einem Brunnenbecken, aus dem Motiv irgendeiner verlassenen Mauerecke eine traumhafte Garten-Stimmung hervorzaubern kann. Und wer hätte vermutet, dass sich in dem dichten architektonischen Gewirr von Venedig noch so viel Grün entdecken lässt. Die lesenswerten Texte zum überraschenden Thema haben Cristina Moldi-Ravenna und Trudy Sammartini verfasst.

«Il Giardino Veneto tra sette e ottocento» (übersetzbar als: Der Garten im Veneto zwischen dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert) von Margherita Azzi Visentini lässt sich am ehesten mit einer anspruchsvollen, wissenschaftlichen Arbeit vergleichen (Milano: Edizioni il Prolifilo, 1988, 296 S.). Der Titel ist

etwas irreführend, denn er lässt nicht erwarten, wie umfassend dieses Werk angelegt ist. Die Autorin spürt von wissenschaftlicher Neugier beflügelt auch den Beziehungen zu England, Frankreich und sogar zu Deutschland nach. Sie scheint dabei oft in bisher unbeackertes historisches Neuland vorzustossen und die umfassenden Literaturangaben entsprechen dem Gewicht der anspruchsvollen Forschungsarbeit. Das broschierte Buch ist ausschliesslich mit schwarz/weiss Fotos illustriert und wird voraussichtlich einem relativ engen Kreis von wirklich interessierten Lesern vorbehalten bleiben.

Kaum einen grösseren Gegensatz zu diesem italienischen Werk könnte man sich denken als den augenfälligen deutschen Schauband von Günter Mader und Laila Neubert-Mader «Italienische Gärten» (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1987, 214 S.). Auf die französische Übersetzung dieses Buches wurde bereits in den GGK-Mitteilungen hingewiesen. Es pickt nur leichthin die Rosinen zusammen und kann bei einer ernsthafteren Auseinandersetzung mit dem Thema inhaltlich nicht recht befriedigen.

Eine ideale Synthese der positiven Eigenschaften der beiden vorgenannten und so gegensätzlichen Werke verkörpert «Il giardino veneto» (Milano: Electa, 1988, 360 S.). Auch dies ist ein Schaubuch, doch die Illustrationen sind weniger aufdringlich, dafür aber viel zahlreicher. Neben teilweise sehr schönen Farbaufnahmen hat es auch viele schwarz/weiss Abbildungen von Fotografien, Stichen und Plänen. Die wissenschaftlich wertvollen Textbeiträge wurden von einer Reihe italienischer Autoren beigesteuert, koordiniert von Margherita Azzi Visentini. Dieses sowohl gestalterisch als auch inhaltlich hervorragende Werk ist eine verlegerische Glanzleistung und sollte in der Bibliothek jedes ernsthaften Freundes der Gartenkultur einen Vorzugsplatz erhalten.

Ivan Ruperti

Lotte Ingrisch; Helmut Nemec. – Bauerngärten. Das nützliche Paradies. Wien, München: Ed. Christian Brandstätter, 1984, 96 S., ill., Fr. 36.60.

Städter, auch wenn sie zeitweise auf dem Land wohnen, betrachten und erleben den Bauerngarten anders als die Bauernfrau.

Lotte Ingrisch gerät in ihrem Bauerngarten bei der Arbeit ins Sinnieren. Er regt sie an, dem Naturgeschehen nachzuspüren; dabei stösst sie sich an allen nur auf den Nutzen ausgerichteten Machenschaften des selbstherrlichen Menschen. Sie empfindet die uralte Sehnsucht nach dem Paradies mit seinem friedlichen Nebeneinander von Pflanze und Tier und der behutsamen (bescheidenen) Mitanwesenheit des Menschen. Ihren Beitrag im ersten Teil des Buches nennt sie «Essay». Die sehr schönen fotografischen Aufnahmen aus Bauerngärten illustrieren trefflich diesen poetischen Teil.

Unter dem Titel «Das nützliche Paradies» erzählt Helmut Nemec ansprechend die Geschichte des Bauerngartens von seinen frühesten Anfängen bis zu unserer Zeit. Dabei stellt er fest, wie getreulich der Bauerngarten die Pflanzen der karolingischen Krongüter und der Klostergärten bewahrt hat, sowohl in Österreich, in Deutschland wie auch in der Schweiz. Interessant sind die Vergleiche der Pflanzennamen und die etymologischen Angaben.

Anhand einer kleinen Auswahl von Heil- und Würzkräutern wird dem Leser Einblick geboten in die bunte Welt der Volksmedizin, des Glaubens an Dämonen und Zauberabwehr, des alten Brauchtums. Mit Zitaten aus Kräuterbüchern verschiedener Jahrhunderte lebt für Momente die Sprache der Mönche und Ärzte einer vergessenen Welt wieder auf.

Die Buchseiten sind grafisch sehr hübsch numeriert, die Bilder bleiben – wohl aus ästhetischen Gründen – ohne Beschriftung. Die Pflan-

zenporträts werden auf der hintersten Seite benannt, sie stehen nur selten in einem direkten Zusammenhang mit dem Text. So bleibt ein etwas zwiespältiger Eindruck von diesem Buch. Durch seine gepflegte Aufmachung wirkt es eher wie ein poetisches Gartenliebhaber-Album und doch bietet es im zweiten Teil ganz unerwartet reichliche, gute Information zwischen eingestreuten Garten- und Pflanzenbildern. Ist es nun engstirnig, wenn man diese Kombination von belletristischem Bildband und historisch-volkskundlichem Sachbuch (welch letzterem dann Register und Bibliographie leider fehlen) nicht glücklich findet?

Marilise Rieder

Stephan Koppelkamm. – Künstliche Paradiese – Gewächshäuser und Wintergärten des 19. Jahrhunderts. Berlin: Ernst & Sohn, 1988, 192 S., ill., Fr. 116.–.

Die illusionistische Naturinszenierung als Sinnbild der Paradiessehnsucht, der anderen Welt, hat eine sehr alte Tradition in der Geschichte der Gartenkunst und steht in gewissem Sinn am Anfang unserer westlichen Gartenkultur: In der Vorspiegelung einer anderen Wirklichkeit, der Vortäuschung einer Raumbildung, markiert diese Illusion der Realität – als ‹topia› in der Wandmalerei des frühen pompejianischen Peristyls – die beginnende Metamorphose vom Lichthof über einem begrünten Innengarten zu einem eigenständigen Aussengarten. Auch später, in den Höhen und Tiefen der gartenkulturellen Entwicklung drückte sich das Bedürfnis nach Kunst- und Naturerlebnis zeitweise wieder stärker im gebauten Innenraum aus. So wies das Gartenzimmer des 18. Jahrhunderts, im Spätbarock und Rokoko, vielfache, aber leblose Ausdrucksformen als idyllisch- bodenständiges oder exotisches Dekor auf: mit der Illusion der ‹plain air› im Gartenzimmer, Boudoir oder Speisesaal fand die später folgende Revolution des englischen Landschaftsgartens ihre erste Ausprägung. In der schrittweisen Einfügung lebender Pflanzen, ja von Grotten und bizarren, sentimentalen Gestaltungsformen, findet schliesslich ein Übergang zur frühen Form des Wintergartens statt (Park Monceau 1780).

Stephan Koppelkamm ist kein Unbekannter: anlässlich der Stuttgarter Veranstaltung ‹Exotische Welten – Europäische Phantasien› im Herbst 1987, welche im Mai 1989 leider ohne den Architekturbeitrag auch in Basel zu sehen war, erschien sein Buch ‹Der imaginäre Orient› . Im Basler Magazin Nr. 9 (BaZ 27.2.88) stellte er dieses Werk kurz vor. Auch der nun von ihm vorliegende grossformatige Band wird durch die ausgezeichnete farbige und schwarzweisse Illustration und sorgfältig recherchierte Begleittexte geprägt. Das Werk basiert auf einer Ausgabe, welche zu einer thematischen Ausstellung im Rahmen der Gartenschau 1981 in Kassel erschien. Im vorderen Drittel des Buches setzt sich der Autor kurz mit den Ursprüngen der Pflanzenhaus-Entwicklung auseinander, behandelt dann aber in der Breite den Weg von den barocken Orangerien und deren Übergangsformen bis hin zu den späten Glashausarchitekturen. Dabei geht er besonders auf die Gegebenheiten in England ein und erläutert anhand verschiedener Einflüsse die Entwicklung der Eisen- Glasbauwerke von den rein technisch-konstruktivistischen Ansätzen im ersten Drittel des Jahrhunderts über industrielle Serienfertigung bis zur Formfindung einer Ornamentik innerhalb der architektonischen Auseinandersetzung mit dem neuen Baustoff. In einer sich verändernden sozialen und wirtschaftlichen Welt entstehen dabei Hotel-, Kaufhaus-, Bahn-

hof- und monumentale öffentliche Mehrzweckbauten wie die Winterpaläste und Palmenhäuser. Aus diesem Geflecht von architektonischem Stilpluralismus, Begeisterung über die Flut von Pflanzenneuheiten und einer romantischen Verklärung fremder Welten kommen die Auswirkungen einer ersten Industrieverdrossenheit zum Vorschein. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Visionen einer perfekt inszenierten Illusion der idealen Natur im Bau von Glashäusern und Wintergärten Realität werden. Es entstehen jene künstlichen Paradiese als harmonische Einheit von Mensch, Technik, Kunst und Natur, wie sie Koppelkamm mit seinem Bildmaterial eindrücklich vermitteln kann. Hoffentlich trägt dieses Werk dazu bei, die allerletzten, von Rost und Zerfall bedrohten Zeugen einer bedeutsamen Epoche der Garten- und Architekturgeschichte – man denke etwa an alte Victoria-regia-Glashäuser in botanischen Gärten (Basel!) – vor der vollständigen Vernichtung zu retten.

Jochen Wiede

Christian Rätsch. – Lexikon der Zauberpflanzen. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1988, 206 S., ill., DM 39.50.

Schon seit einigen Jahren erfolgt eine umfangreiche Publikation von Büchern über Zauber- und Heilpflanzen. Vielfach überschneiden sich deren Inhalte und bieten im Einzelfall relativ wenig Neues. Umso mehr überrascht das vorliegende Buch von Christian Rätsch. Auch sein Werk ist keine endgültig allumfassende Enzyklopädie; auch sie überschneidet sich teilweise mit anderen Büchern. Es enthält jedoch viel Neues und ist somit eine Bereicherung meiner grossen Zauberpflanzenbibliothek.

Der phänomenologische Methodenansatz des Autors («die Erforschung der Zauberpflanzen ist ein Abenteuer, das weit über die Beschränkungen der akademischen Wissenschaft hinausgeht») ist Bestandteil einer modernen Naturbetrachtung, die ausserhalb der Ideen von Rudolf Steiner nur langsam ihren berechtigten Platz in der Erkenntnislehre einnimmt. Für mich war es deshalb nicht mehr überraschend, dass Rätschs Pflanzenbeschreibungen sehr subtil und feinfühlend die naturmagischen Verwendungsmöglichkeiten zusammentragen.

Für den deutschsprachigen Raum und das anvisierte Zielpublikum handelt es sich auch um eine der ersten Buchproduktionen, die sich intensiv mit den Zauberpflanzen ausserhalb Europas befasst, das heisst die Pflanzenwelt Asiens, Afrikas und des ganzen amerikanischen Kontinents umfassend aufführt und bespricht. Die vielen volkskundlichen, zum Teil sehr widersprüchlichen Einsatz- und Interpretationsweisen lösten in mir sehr viel aus. So wusste ich beispielsweise nicht, dass das Pilsener Bier besser Bilsenkrautbier heissen sollte. Auch den Ingwer betrachte ich nun mit etwas andern Augen als vorher. Ganz überrascht war ich zu lesen, dass man bei Ausgrabungen von Pfahlbauten in der Schweiz über 4000 Jahre alte Mohnkapseln fand.

Die pharmakologischen Hinweise und Angaben sind eher etwas zu knapp gehalten. Hier hätte man mehr an Informationsgehalt aufnehmen können. Auch weitere Bilder hätte ich gerne gesehen. Diejenigen, die im Buch vorhanden sind, haben eine sehr gute Qualität und eine hohe Aussagekraft. Ganz besondere Beachtung sollte auch das Literaturverzeichnis finden. Es sind viele Arbeiten (mit Schwergewicht Ethnologie) aufgeführt, die man sonst nirgends ausgewertet findet.

Albert Anderes

Bernard Jeannel. – André Le Nôtre. (Aus dem Französischen von Regula Wyss) Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser, 1988, 135 S., ill., Fr. 44.–.

Eigentlich ist der Leser beim flüchtigen Durchblättern ob der bilderreichen Broschur nur begeistert. Eine Menge von historischen Plänen, fotografisch anregend inszenierten Schwarzweiss-Aufnahmen und einigen schönen, wenn auch oft stichigen Farbabbildungen lassen das Werk des renommierten Gartenkünstlers vorbeiziehen. Der Aufbau des Textes gliedert sich folgendermassen: Die Gartengestaltung vor Le Nôtre wird allzu summarisch vorgestellt und bietet keine eigentlichen Neuheiten. Das Kurzkapitel über des Künstlers Ausbildung berichtet von dem Umkreis um Le Nôtre, damit auch gleichsam in die geistesgeschichtliche Situation jener Zeit einführend. Vaux-le-Vicomte und Versailles, die eigentlichen Schöpfungsanlagen des sog. Französischen Gartens, sind die beiden Hauptkapitel gewidmet; die übrigen mit Le Nôtre in Verbindung gebrachten Anlagen werden in dem daran anschliessenden Kapitel subsumiert. Schliesslich beendet den Textteil eine gerade dreiseitige Schlussequenz, die auf von Le Nôtre beeinflusste Anlagen im übrigen Europa mehr hinweist als sich damit auseinandersetzt. Die eigentliche Lektüre ist anstrengend, vorab durch die schwerfällige Übertragung aus dem Französischen. Leider scheint die Übersetzerin auch kein spezifisches Fachwissen mitgebracht zu haben, sonst wären ihr Namen wie unter andern mehr Le Primatice (Primaticcio), Hercule Farnèse (Herkules Farnese) oder Caserte (Caserta) durchaus in der Originalsprache zur Wiedergabe geeignet gewesen; «Archevêché» müsste übersetzt und nicht als Eigennamen behandelt werden. Was nun den Text als solchen anbelangt, so ergeht sich der Autor in der beschreibenden Erschliessung der verschiedenen Gartenräume, was auf die Länge recht eintönig wird. Für den mit der Materie unvertrauten Leser mag dieses Vorgehen genügen, neue Erkenntnisse auf gartenwissenschaftlicher Ebene lassen sich allerdings leider keine gewinnen. «Le Nôtres Gärten ... warteten schon lange darauf, auf eine neue Art angeschaut zu werden. ... Unter allen Betrachtungsweisen ... fehlte eine Interpretation, die geeignet ist, sie im Zusammenhang der Geschichte der Gärten neu zu sehen, nicht nur als einen besonderen Fall oder als eine spezifische Etappe ..., sondern ... als verfeinerte Form einer Botschaft von universeller Gültigkeit, die jedem vollkommenen Kunstwerk innewohnt.» (S. 7) Diese in der Einführung gestellten Ansprüche wurden nicht erfüllt, die «Botschaft des Triumphes» (S. 8) nicht weiter vermittelt. Thomas Freivogel

Norbert Lieb. – St. Georg in München-Bogenhausen. München: Ehrenwirth, 1987, 96 S., mit 42 teilweise farbigen Fotos von Monica Matthias, DM 29.80.

Eher ungewöhnlich mutet es an, das hier angezeigte Buch des Altmeisters für Barockforschung Süddeutschlands an dieser Stelle zu besprechen. Doch bietet die Dorfkirche des Münchner Stadtteils Bogenhausen neben dem von J.M. Fischer ausgeführten Kirchenraum samt prachtvoller Ausstattung vor allem von I. Günther auch noch einen stimmungsvollen und bei Kennern sehr verehrten Friedhof. Nun besticht diese Anlage nicht etwa durch eine besonders prägnante Gestaltung. Bestimmend für den Bogenhausener Gottesacker ist die davon ausgehende Wirkung: ihre Begräbnisstätten haben hier prominente «Münchner ... Gelehrte

und hohe Beamte, Künstler, Dichter und Schriftsteller, ... Meister der Musik und des Schauspiels.» (S. 77) Einfache Steine und Kreuze erinnern unter hohen, alten Bäumen an die Persönlichkeiten vor allem kulturellen Schaffens. Das Verdienst des Autors ist es, diesen nicht etwa durch listenmässiges Aufzählen, sondern durch gebührende Würdigung gerecht zu werden. «Denn der Friedhof von St. Georg in Bogenhausen ist ein Münchner Gefilde, wo, mit Stefan Georges Vers zu sprechen: ‹Geister noch zu wandern wagen› .» (S. 94) Bewundernswert an diesem Büchlein ist, dass ein so hochangesehener Wissenschafter wie Lieb ein so unspezifisches Werk verfasst hat. Damit sind seine Forschungen auch einem weiteren Publikum zugänglich. Die verhaltenen Fotos tragen ebenfalls zum Gesamteindruck bei. Hier ist nachvollziehbar, dass Wissenschaft auch erlebbar wird im gegenwärtigen Sein. Thomas Freivogel

A.P. Vergunov, V.A. Gorokhov. – Russian Gardens and Parks. Moskau: Nauka, 1988, 416 S., ill., FF 219.

Obwohl dieses Buch in russischer Sprache nur wenigen Lesern im Westen zugänglich sein wird, sollte doch darauf hingewiesen werden. Es handelt sich nämlich um das erste Werk, das sich ausschliesslich mit der Geschichte der Gärten Russlands befasst. Zwar fanden sich bereits in anderen Büchern Hinweise auf historische Parkanlagen in der heutigen Sowjetunion. Dazu sei insbesondere erwähnt: Gerhard Hallmann. – Sommerresidenzen Russischer Zaren. (Leipzig: Seemann, 1986) mit zahlreichen Abbildungen und auch einigen Gartenplänen. Im Westen und besser gedruckt ist der aus dem Englischen (bereits 1973) übersetzte Bildband von: Victor und Audrey Kennett. – Die Paläste von Leningrad (München/Luzern: Bucher, 1987). Auch hier zeigen einige der Abbildungen Ansichten von Parkanlagen und entsprechende Pläne. Beide Bücher beschränken sich jedoch auf die Umgebung von Leningrad (hier sollte man fast noch schreiben: St. Petersburg), wo sich die wichtigsten der russischen Gartenanlagen befinden.

Dagegen umfasst das hier vorzustellende russische Buch auch die Gärten in der Umgebung von Moskau und einige vereinzelte, bemerkenswerte Beispiele in den Provinzen und der Ukraine, vor allem aber die südlichen Gärten der Krim-Halbinsel entlang den Ufern des Schwarzen Meeres. Die umfangreiche Publikation ist reich illustriert mit der Wiedergabe von Plänen und Fotografien, wobei allerdings die Drucktechnik qualitativ ungefähr dem Stand der westlichen Bücher aus den dreissiger Jahren entspricht, was besonders bei den Farbtafeln deutlich wird.

Neben den beiden Hauptautoren haben unter der Aufsicht des Grossen Botanischen Gartens von Moskau – eine Abteilung der Sowjetrussischen Akademie der Wissenschaften – eine Reihe von Nebenautoren zu dem offensichtlich sehr genau recherchierten und vollständigen Werk beigetragen. Es ist am Schluss bereichert durch ein ausführliches Glossarium von gartengestalterischen Ausdrücken. Diese sind interessanterweise meistenteils direkt aus einer der Hauptsprachen des Westens übernommen worden. Offensichtlich wurden diese Ausdrücke von den aus den entsprechenden Ländern stammenden Gartengestaltern in Russland eingeführt. Noch viel ausführlicher ist das anschliessende Literaturverzeichnis.

Der Titel des Buches findet sich auf der ersten Seite sowohl russisch als auch englisch. Auf der zweiten Seite folgt englisch ein zusammen-

fassender Hinweis: «This book deals with the specialised and little studied art of creating gardens and parks. On the basis of extensive factual material and the results of previous studies, the originality of this art's historical development in Russia from the times of Rus, before Czar Peter the Great's reign, to the turn of the 20th century has been shown for the first time. The reader will discover our rich national heritage; he will delve into details of how world famous gardens and parks were created. He will be drawn into the world of planning, landscaping and artistic decoration of the grounds of many former estates.» Auch die letzte Seite des Buches mit dem ausführlichen Inhaltsverzeichnis ist wieder in englischer Sprache. Damit wird es auch dem westlichen Leser möglich, zumindest die entsprechenden Abbildungen aufzuschlagen.

Ivan Ruperti

1989

Vorstand

Präsidentin
Dr. Eeva Ruoff
Dachslernstrasse 22
8048 Zürich
Tel. 01/62 64 75

PD Dr. Daniela Schlettwein-Gsell
Socinstr. 32
4051 Basel
Tel. 061/22 33 67

Eric Kempf
architecte EPFL/SIA
av. Général-Guisan 18
1009 Pully
Tel. 021/28 37 28

Quästorin
Ulla Thomann
Neumarkt 13
8001 Zürich
Tel. 01/261 86 54

Markus Bamert, lic. phil. I
Kantonale Denkmalpflege
6430 Schwyz
Tel. 043/24 11 24

Dr. Hans Müller
Tergeso AG
Stadterwingert 4
7320 Sargans
Tel. 085/22 070

Aktuar
Christophe Amsler
architecte EPFL/SIA
av. de Morges 35
1004 Lausanne
Tel. 021/25 79 69 b
Tel. 021/36 01 82 p